

Markus Linnemann

Der Descastein

Leseprobe

Es war eine ganz gewöhnliche Keksdose und doch weckte sie sein Interesse. Sie war alt, das sah man ihr auf den ersten Blick an. Die Farben waren längst verblasst und ein paar Dellen hatte sie auch schon. Sie lag zwischen alten Büchern, Kerzenleuchtern, einem Projektor für Super-8 Filme und weiterem alten Kram aus längst vergangenen Tagen. Es war offensichtlich, dass der Besitzer an diesem Flohmarktstand seinen Keller aufgeräumt hatte. Das meiste davon war wertlos und würde sich vermutlich nicht verkaufen lassen, genau wie die Keksdose. Trotzdem zog sie Finns Blick auf sich.

Normalerweise besuchte er Flohmärkte, um nach Antiquitäten Ausschau zu halten. Im Laufe der Jahre hatte er schon einige schöne Stücke gefunden, die jetzt bei ihm zu Hause standen und alle noch in ihrer ursprünglichen Funktion genutzt wurden. Er liebte es, modernes und altes Design miteinander zu kombinieren und damit Akzente zu setzen. Aber die Suche war müßig, denn wirklich gute Stücke fanden nur selten den Weg auf einen Flohmarkt.

Die Keksdose war eindeutig keine Antiquität, aber sie war nachträglich mit einem Riegel und einem Bügelschloss verschlossen worden. Finn blickte kurz zur Seite. Der Verkäufer sprach mit einer Frau, die sich für ein paar alte Blumentöpfe interessierte. Finn griff nach der Dose und sofort spürte er am Gewicht, dass sie nicht leer war. Er betrachtete sie von allen Seiten und sah auch kurz unter den Boden. Einen Schlüssel, der vielleicht mit Klebeband irgendwo aufgeklebt war, fand er nicht.

Die Frau hatte inzwischen zwei der Blumentöpfe gekauft und verabschiedete sich. Sofort kam der Verkäufer zum anderen Ende des aufgestellten Tapeziertisches.

»Hallo, Sie haben auch etwas gefunden?«, wandte er sich an Finn.

Der Mann war Mitte vierzig, hatte kurze Haare und trug ein kariertes Hemd mit kurzen Ärmeln. Hinter seinem Stand parkte ein Mercedes Kombi mit offener Heckklappe. Darin saß ein Junge und blätterte in einem alten Comic, von denen es ein Stück weiter noch mehrere auf dem Tisch gab. Es war nicht schwer zu erkennen, dass der Mann nur aus Hobby hier stand und nicht, weil er das Geld brauchte.

»Ja, was wollen Sie für die Dose?«

»Das olle Ding? Keine Ahnung. Ich hätte nicht gedacht, dass sich überhaupt jemand dafür interessiert. Was ist sie Ihnen denn wert?«

Finn drehte sie unentschlossen, aber vorsichtig hin und her. Er war sich nicht sicher, ob dem Mann klar war, dass sich im Inneren etwas befand, aber er wollte ihn auch nicht darauf aufmerksam machen. Das würde den Preis vielleicht nur unnötig in die Höhe treiben.

»Na, sagen wir fünf Euro.«

»Fünf Euro!«, wiederholte der Mann und lachte. »Dafür gehört sie Ihnen. Aber Sie haben schon gesehen, dass sie verschlossen ist und ich habe keinen Schlüssel dafür.«

»Ja, das ist nicht wichtig. Ich brauche sie nur als Requisite«, log Finn, um sein eigentliches Interesse zu verbergen.

»Na schön. Fünf Euro.«

Finn zog ein paar Geldscheine aus der Tasche seiner schwarzen Bundfaltenhose, suchte einen fünf Euroschein heraus und reichte ihn dem Verkäufer über den Tisch.

»Warum verschließt man eine Keksdose mit einem Vorhängeschloss?«, fragte er, während er das restliche Geld wieder in der Hose verstaute.

Der Mann lachte.

»Das dürfen Sie mich nicht fragen. Ich vermute, die ist noch von meinem Großvater. Wir haben unseren Dachboden entrümpelt. Unser Sohn wird demnächst zehn und wir wollen den Dachboden für ihn ausbauen.«

Er deutete mit einer kurzen Handbewegung auf den Jungen im Kofferraum des Mercedes.

»Das meiste haben wir weggeworfen. Mein Großvater hatte so seine Eigenarten. Also sollten Sie doch beabsichtigen die Dose zu öffnen, seien Sie auf alles gefasst.«

Er lachte erneut.

»Und wenn er sein Erspartes darin aufbewahrt hat?«

»Das ist ausgeschlossen, dafür war mein Großvater wieder zu gewissenhaft. Aber was immer da auch drin sein sollte, Sie dürfen es behalten.«

»Alles klar. Na dann vielen Dank und noch einen erfolgreichen Tag.«

Der Mann bedankte sich und hob zum Abschied kurz die Hand. Finn drehte sich herum und entfernte sich ein paar Schritte. Suchend blickte er sich um, bis er seine Freundin an einem Stand auf der anderen Straßenseite entdeckte. Er näherte sich und blickte ihr über die Schulter.

»Was Interessantes gefunden?«

»Schau mal, die haben hier die ganzen alten Pixi-Bücher«, sagte Julia und holte ein Exemplar aus einem Karton.

»Da hast du ja die ganz große Literatur entdeckt«, lästerte Finn.

»Wieso? Hattest du früher keine Pixi-Bücher?«, fragte sie und blätterte das kleine Buch durch.

»Kann ich mich nicht mehr dran erinnern«, entgegnete Finn und grinste.

»Du kannst das ruhig zugeben. Ich hatte jedenfalls welche und unsere Kinder werden die auch bekommen.«

»Unsere Kinder?«, gab sich Finn überrascht.

»Klar.«

Sie legte das Buch zurück in den Karton und wandte sich ab. Finn sah ihr einen Augenblick nach, bevor er ihr folgte. Ihre glatten, braunen Haare hatte sie heute als Pferde-schwanz zusammengebunden, der ein wenig aufsässig an ihrem Hinterkopf wippte. Sie trug einen Jeansshorts und ein weit geschnittenes weißes T-Shirt, das vorne in ihrem Hosenbund steckte. Auf der Vorderseite war in großen Buch-staben Bad Girl zu lesen, was bei ihr häufig zutraf.

»Findest du nicht, dass du da ein paar Schritte ausgelassen hast?«, fragte er, nachdem er wieder zu ihr aufgeschlossen hatte.

Von vorne zog der Geruch von gegrillter Bratwurst durch die Straße.

Julia lachte und warf den Kopf zurück.

»Ich wusste, dass du das sagst.«

»Nun wie ich finde, durchaus berechtigt. Wie lange kennen wir uns jetzt schon?«

»Zwei Jahre?«

»Genau. Zwei Jahre und wir wohnen nicht mal zusammen.«

Sie blieb stehen und sah ihn mit diesem Blick an, von dem er wusste, dass er ihr nicht widersprechen könnte, egal was sie jetzt sagen würde.

»Ich würde gerne ein Eis essen. Was hältst du davon?«

Finn machte einen tiefen Atemzug und verdrehte kurz die Augen.

»Das war ein Ja, stimmt's?«, sagte Julia, erhob sich kurz auf Zehenspitzen und gab ihm einen Kuss.

»Du bist einfach unmöglich«, entgegnete Finn.

Er legte seinen Arm um sie und gemeinsam schlenderten sie zu dem gegenüberliegenden Eiscafé. Sie fanden einen freien Tisch in der Sonne, von dem aus sie weiterhin das Treiben auf dem Flohmarkt beobachten konnten.

Julia wusste genau worauf Finn anspielte. Schon seit über einem Jahr versuchte er sie zu überreden, bei ihm einzuziehen. Doch Julia liebte die Unabhängigkeit in ihrer eigenen Wohnung mit dem Blick auf den Rhein. Nur durch Glück hatte sie damals die Neubauwohnung bekommen und es fiel ihr schwer, sich davon zu trennen.

Finn bewohnte einen Bungalow am Stadtrand von Düsseldorf. Mit seinen 130 m² bot er mehr als genug Platz für eine kleine Familie und war inzwischen zu Julias zweitem Wohnsitz geworden. Fast die Hälfte ihrer Kleidung befand sich längst in Finns Kleiderschrank und es gab Zeiten, da verbrachte sie mehr Zeit bei ihm, als in ihrer eigenen Wohnung. Es lag nicht daran, dass sie in ihrer Beziehung zu Finn keine Zukunft sah, aber irgendwie waren ihr das alles zu schnell gegangen, um bereits jetzt schon alle Zelte hinter sich abzubauen.

»Was darf ich Ihnen bringen?«, riss sie die Bedienung aus ihren Gedanken.

»Haben Sie einen Erdbeerbecher?«

»Haben wir. Mit oder ohne Sahne?«

»Wenn Sie so fragen, bitte ohne.«
 »Geht klar. Und der Herr?«
 »Ich nehme das Gleiche«, antwortete Finn.
 »Gerne«, entgegnete die Bedienung und verschwand.
 »Was willst du mit der Dose?«, fragte Julia und deutete auf die Keksdose, die Finn neben sich auf den Tisch gestellt hatte. »Hast du die gekauft oder hat dir die jemand nach-geworfen, als du mal wieder zu nervig warst?«
 »Ist für Weihnachten.«
 »Abschließbar?«
 »Genau, damit du mir nicht immer die Kekse wegisst.«
 »Ich weiß nicht, was du meinst«, entgegnete Julia und grins-te. »Und jetzt im Ernst. Du hast die doch nicht wirklich gekauft, oder?«
 »Doch habe ich. Für fünf Euro.«
 »Wahnsinn. Für den gleichen Preis hättest du auch eine Neue bekommen.«
 Finn nahm die Dose und reichte sie Julia an.
 »Was soll ich damit?«
 »Nimm sie in die Hand.«
 »Wieso?«
 »Nimm sie.«
 Verunsichert nahm Julia die Dose entgegen.
 »Was fällt dir auf?«, fragte Finn.
 »Sie ist schwer.«
 »Richtig. Da ist etwas drin.«
 »Aber du weißt nicht was.«
 »Nein. Natürlich nicht. Ist ja verschlossen.«
 »Hast du den Schlüssel?«
 »Nein. Ist wohl verschollen, aber den Verkäufer interessierte das nicht. Er war nur froh, die Dose verkauft zu haben.«
 »Kann ich verstehen«, sagte Julia und stellte die Dose zu-rück auf den Tisch.
 Im gleichen Augenblick brachte die Bedienung die bestellten Eisbecher. Finn bedankte sich und wandte sich an-schließend Julia zu, die bereits mit dem Löffel die erste Erdbeere vom Eis naschte.
 »Sieh es mal so. Der Bügel, der die Dose verschließt, wurde nachträglich aufgelötet. Dazu hat jemand mühevoll die Lackierung abgekratzt. Warum macht sich jemand diese Arbeit?«
 »Du glaubst, da ist was Wertvolles drin?«
 »Keine Ahnung, aber als ich die Dose sah, hatte ich so ein merkwürdiges Gefühl. Zumindest wird es spannend sein herauszufinden, was sich darin befindet. Der Verkäufer sprach davon, dass sie noch von seinem Großvater ist. Das heißt, der Inhalt ist vielleicht einhundert Jahre alt.«
 »Verletz dich nicht, wenn du sie öffnest.«
 »Ist das jetzt Besorgnis oder Sarkasmus?«
 »Nein, das ist echte Besorgnis. Ich erinnere mich noch gut daran, wie du letztens die Konservendose geöffnet hast, als dein elektrischer Öffner seinen Geist aufgegeben hatte.«
 »Aber ich habe sie aufbekommen.«
 »Ja hast du. Das meiste der Tomatensoße war zwar in der Küche verteilt, aber die Dose war auf.«
 »Du kannst beruhigt sein. Tomatensoße wird sich nicht darin befinden.«
 »Ja, da gehe ich auch von aus. Aber es ist mir auch egal, denn diesmal bin ich ja nicht dabei.«
 »Tja, damit wirst du dann leider auch nie erfahren, was sich darin befindet.«
 »Du glaubst doch nicht wirklich, dass da was Wertvolles drin ist. Also ich tippe mal auf ein Tagebuch oder Liebes-briefe. Was haben die Leute damals schon Wertvolles besessen?«
 »Liebesbriefe? Wenn sie gut sind, könnte ich sie als Vorlage nehmen.«
 »Als Vorlage für was? Für deine WhatsApp Nachrichten an mich?« Julia lachte. »Mach dich nicht unglücklich. Es ist okay so wie es ist.«
 Während sie an ihrem Löffel lutschte, sah sie Finn an. Auch wenn es ungewöhnlich klang, aber sie war in diesen Mann noch immer genauso verliebt wie am ersten Tag. Sie mochte seine treuen Augen, seine krausen dunklen Haare, die immer den Eindruck machten, als wäre er gerade von einem Surfboard abgestiegen. Den

frechen Drei-Tage-Bart, der ihn älter erscheinen ließ, als er war und seine lockere Art, die er mit sportlich-eleganten Anzügen unterstrich. Er war nicht der Jeans-Typ und sein Äußeres war ihm wichtig. Alles Dinge, die ihn ausgesprochen attraktiv machten.

»Was hältst du von nächstem Jahr«, sagte sie plötzlich.

Finn hörte auf sein Eis zu löffeln. Der Wechsel kam ihm zu plötzlich und für einen Moment hatte er den Eindruck, dazwischen etwas verpasst zu haben.

»Nächstes Jahr ziehe ich bei dir ein.«

Finn hob skeptisch eine Augenbraue.

»Meinst du das jetzt ernst?«

»Absolut. Du hast recht. Ich lebe sowieso schon mehr als die Hälfte des Jahres bei dir.«

»Und wieso nächstes Jahr und nicht nächsten Monat?«

»Na wir wollen doch nichts überstürzen und meine Wohnung muss ich auch erst noch kündigen.«

Sie stellte ihren Löffel zurück ins Glas und stand auf.

»Okay, also nächstes Jahr. Dachtest du dabei mehr an Januar oder eher an Dezember?«

»Das überlege ich mir noch, aber ich muss jetzt los.«

Sie beugte sich zu ihm herunter und gab ihm einen Abschiedskuss.

»Viel Spaß und grüß deine Schwester«, sagte Finn.

»Danke, mache ich.«

Sie verließ das Café und Finn sah hinter ihr her, bis sie in der nächsten Seitenstraße in Richtung Parkhaus verschwand. Er selbst blieb noch einen Moment sitzen, zahlte dann und machte sich auch auf den Weg nach Hause.